

Textes herausgestellt würde. Die daran anschließende Textauslegung liest sich streckenweise wie ein Kommentar und geht ohne Zusammenfassung oder Überleitung zum nächsten Abschnitt über (303).

Trotz alledem hat Brändl mit seinem Werk die wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament durch eine ergebnisreiche Betrachtung der paulinischen Wettkampfmethaphorik bereichert, an der keine weitere Studie zum Thema vorbei kommt.

Volker Rabens

---

Martin Meiser: *Galater*, *Novum Testamentum Patristicum* 9, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, geb., 373 S., € 89,-

---

Nach zarten Anfängen durch die „Rehabilitation“ des Origenes und der mittelalterlichen Exegese durch die Arbeiten Henri de Lubacs und durch eine verbreitete Unzufriedenheit und Enttäuschung über die Ergebnisse und Folgen klassischer historischer Kritik an der Bibel erlebt die Theologie, vor allem aber die Schriftauslegung der Kirchenväter auch im Bereich des Protestantismus in den vergangenen Jahren eine regelrechte Renaissance – zumal die patristische Theologie Schriftauslegung ist beziehungsweise diesen Anspruch erhebt. Neben dem historischen Interesse, das sich auch in den Bibelwissenschaften zunehmend von den biblischen Texten hin zu ihrer Wirkungsgeschichte wendet (vgl. die entsprechenden Überblicke im *EKK* und das Nachfolgeprojekt der *TRE*, die auf 30 Bände angelegte „*Encyclopedia of the Bible and its Reception*“), erhoffen sich manche Autoren neue Impulse für eine bewusst theologische Exegese der biblischen Bücher. Dieses Ansinnen ist nur zu begrüßen.

Im Gefolge dieses neuen Interesses sind neue Editionen entstanden (z. B. die Serie „*Fontes Christiani*“, „*The Church's Bible*“, „*Ancient Christian Commentary on Scripture*“) In diesem Zusammenhang steht auch die neue Serie „*Novum Testamentum Patristicum*“ (NTP), die bei einem traditionsreichen evangelischen Verlag erscheint und die patristische Exegese zu einzelnen neutestamentlichen Büchern dokumentieren will (hg. von A. Merkt, T. Niklas). Als erster Band ist die Auslegung des Galaterbriefs von Martin Meiser erschienen. Wie die erwähnte englische Serie (und andere) steht das NTP in der frühmittelalterlichen Tradition der Katene, die zu einzelnen biblischen Büchern die Väterauslegung zusammenstellen und tradieren will.

Da es sich um den ersten Band des NTP handelt, steht am Anfang eine Hinführung zur Reihe (7–10), die den Nutzen der Beschäftigung mit der patristischen Exegese für Patristik und Alte Kirchengeschichte, für die Exegese, für die Theologie überhaupt (die patristische Exegese erinnert an den theologischen Gehalt der Texte und an die Notwendigkeit ihrer Applikation [8]), für Kirche und



Ökumene und die Kulturwissenschaften beschreibt. Ferner wird die Entstehung des NTP von 1993 an und seine Zielsetzung beschrieben, nämlich „die Auslegung des Neuen Testaments in der altkirchlichen Literatur umfassend zu dokumentieren, dabei jedoch im Unterschied zu katenenartigen Werken nicht einfach Väterzitate aneinander zu reihen. Vielmehr sollten die wesentlichen Auslegungslinien nachgezeichnet und dabei die unterschiedlichen Kontexte ausgeleuchtet werden, um so auch eine hermeneutisch sensitive Beurteilung der patristischen Auslegungen zu ermöglichen“ (9).

Die Herausgeber sprechen selbst von der enzyklopädischen Dichte des vorliegenden Bandes, der eher zum Nachschlagen als zur durchgängigen Lektüre einlädt (10) und kündigen eine andere Ausrichtung der folgenden Bände an: „Das NTP soll zwar die patristische Auslegungsgeschichte thematisch umfassend dokumentieren, zugleich aber durch Verzicht auf Vollständigkeit und Fokussierung auf zentrale Auslegungslinien einen flüssig lesbaren Kommentar bieten. Das Profil der Reihe ... wird sich mit dem Erscheinen der folgenden Bände schärfen“ (10).

Nach seinem eigenen Vorwort (11f) beginnt Meiser mit einem guten Überblick über den Galaterbrief in der altkirchlichen Rezeption, der weit über die in den Einleitungen von Kommentaren übliche Zusammenstellung altkirchlicher Bezeugung hinausgeht. Aus der vornizänischen Zeit geht es um die nachapostolische Briefliteratur, apologetische Literatur, apokryphe nichtgnostische und gnostische Literatur, um Marcion und die antihäretische Literatur (Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Hippolyt und Novatian), Origenes, Cyprian, großkirchliche Autoren zwischen 250 und 325 und die manichäische Literatur. Aus der Zeit nach 325 referiert Meiser die Rolle des Galaterbriefs in den dogmatischen Kontroversen und die Kommentare zum Galaterbrief des vierten Jahrhunderts (36–41). Instrukтив ist der kurze Abschnitt zu den Einleitungsfragen in der antiken Diskussion (41f). Als Gegner gelten Judenchristen, verschiedene Orte der Abfassung werden erwogen, für die umstrittene Lokalisierung der Adressaten tragen die patristischen Angaben kaum etwas bei (von Meiser zusammengestellt, u. a. mit Hinweisen auf das patristische Verständnis der Angaben in Apg 13f und 16; dass „Lukas einem anderen Sprachgebrauch folgt als Paulus, käme ... damaligen Auslegern nicht in den Sinn. Das schränkt aber auch die historische Verwertbarkeit ihrer Aussagen ein“ [42]).

Der Großteil des Bandes, gliedert nach den Perikopen des Galaterbriefs („... unter Berücksichtigung chronologischer und formgeschichtlicher Gegebenheiten jeweils thematisch gegliedert dargestellt. Grundlage sind nicht nur die altkirchlichen Kommentare, sondern auch andere Schriften dogmatischen oder ethischen Inhalts. In ihnen stehen nicht die *verba*, sondern die *res credendae, agenda, celebranda* im Mittelpunkt der Wahrnehmung der Heiligen Schrift“ [11]), gilt der detaillierten Analyse und Darstellung der patristischen Auslegung. Die einführenden Orientierungen über verschiedene Rezeptionslinien sind hilfreich. Dabei werden die besprochenen Auslegungen bis auf kurze Zitate nicht abgedruckt.



Mit Akribie referiert Meiser auf diese Weise die gesamte antike lateinisch-griechische Auslegung des Galaterbriefs. Im Vorwort notiert er, dass er aus den patristischen Bezugnahmen auf Galater 3,27; 4,26 und 5,22 auswählen musste. Ferner schreibt er, dass sich „die in der Form der Anspielung liegende permanente Prägung weiter Teile der altkirchlichen Literatur durch Worte der Heiligen Schrift kaum adäquat darstellen“ lässt (11); „... die Fülle der biblischen Anspielungen ergibt eine Intensität des Schriftbezuges, die nicht durch die neuzeitliche Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt der Erkenntnis geprägt ist, sondern durch das Bewusstsein, in einem vorgegebenen, das eigene Denken übersteigenden Raum von Wahrheit zu stehen, die Erlösung verheißt und Bewährung fordert“.

Der Band endet mit Bibliographie (323–358; Quellen und Sekundärliteratur) und Registern (359–373; Bibelstellen, antike Autoren, frühjüdische Autoren, antike christliche Autoren – ein Register, das die Verwendung des Bandes als Nachschlagewerk ermöglicht –, moderne Autoren und Sachen). Der Leser bleibt mit einer überwältigenden Fülle interessanter und teilweise kurios anmutender Eindrücke zurück. Der Band „dokumentiert“ (so das auf S. 7 angegebene Ziel) gründlich und gekonnt die patristische Auslegung, wirkt jedoch wenig inspirierend. Es fehlt eine abschließende Zusammenfassung und Würdigung der patristischen Auslegung beziehungsweise des Verständnisses des Galaterbriefs. Dies wäre nicht nur historisch und rezeptionsgeschichtlich von Interesse gewesen, sondern auch theologisch. Die Väterexegese hat das Verständnis des Galaterbriefs bis zur Reformationszeit bestimmt. Wie hebt sich davon das Verständnis der Reformatoren ab, zumal der Galaterbrief zusammen mit dem Römerbrief zur biblischen Streitschrift der protestantischen Sache wird? Einige Sätze in Meisers Vorwort zu der „Zeitreise in die Formierungsphase traditionellen Christentums“ (12) zeigen Ansätze einer Würdigung der patristischen Auslegung: „So manche innerchristliche Polemik ist historisch unzutreffend und darum auch theologisch unhaltbar. ... Theologisch erst recht nicht mehr nachvollziehbar ist die pauschale Abwertung des nicht an Jesus glaubenden Judentums.“

Evangelikale Theologen werden sich über das neue Interesse an einer bewusst theologischen Auslegung der Schrift sowie ihrer Anwendung und über das Ansinnen, an die Tradition der geistlichen Schriftauslegung anzuknüpfen, freuen. Jedoch sollten aus evangelikaler Perspektive die Möglichkeit und die Grenzen patristischer Schriftauslegung neu reflektiert werden, zumal evangelische Schriftauslegung mit ihrer Betonung des Literalsinns der Texte und der *claritas scripturae* sich lange als Gegenpol zur patristischen und mittelalterlichen Erschließung des mehrfachen Schriftsinns verstanden hat. Allerdings ist im Schriftgebrauch pietistisch geprägter Gemeinden die Kontinuität patristischer Schriftauslegung bis in die Gegenwart spürbar.

Dem Verlag ist zu danken, dass er neben den bestehenden Kommentarreihen wie dem „Neuen Testament Deutsch“ oder dem „Kritisch-exegetischen Kommentar zum Neuen Testament“ mit dem vorliegenden ersten Band des NTP und



dem neuen „Papyrologischen Kommentar zum Neuen Testament“ zwei innovative und interessante Reihen begonnen hat, die interessante und weiterführende Impulse versprechen.

*Christoph Stenschke*

Joel White: *Die Erstlingsgabe im Neuen Testament*, TANZ 45, Tübingen: Francke, 2007, kt., 320 S., € 78,-

Joel White, Dozent für Neues Testament an der Freien Theologischen Akademie in Gießen, hat 2006 in Dortmund seine unter Rainer Riesner erarbeitete Dissertation vorgelegt. Er veröffentlicht diese nun leicht überarbeitet in der TANZ-Reihe. Nach einigen wichtigen Überlegungen zur Methodik (zu: Identifizierung alttestamentlicher Anspielungen in neutestamentlichen Texten, Verständnis von Metapher), gibt White in einem ersten, größeren Teil der Arbeit (17–68) einen Ein- und Überblick in die Texte des Alten Testaments und Frühjudentums, die die „Erstlingsgabe“ thematisieren. Sowohl die Begrifflichkeit als auch die Sache und die damit verbundenen Themen wie „Ernte“ (agrarischer Aspekt), „Zehnter“, „Opfer“ (kultischer Aspekt), „Abgaben“ (sozioökonomischer Aspekt), „Feste“ und die Einbindung in den „Bund“ werden detailliert und überzeugend dargelegt. Schon hier wird deutlich, dass hinter dem auf den ersten Blick blassen Ausdruck „Erstlingsgabe“ eine Fülle von gewichtigen Vorstellungen steht und mit dem Begriff theologisch weitreichende Themen verknüpft sind. Zwar sind im Alten Testament die meisten Aussagen über die Erstlingsgabe „handfest“ zu verstehen (es geht also um materielle Gaben), aber es gibt mit Dt 33,21; Ps 78,51; 105,36; Am 6,6; Hes 48,14 und einigen Stellen in der frühjüdischen Literatur auch Texte, die in einem *bildlichen* Sinn von der Erstlingsgabe sprechen. Besonders wichtig ist hier Jer 2,1–3 geworden (Israel als „Erstlingsgabe“), eine Stelle, die dann offenbar für die junge Christenheit sehr wichtig wurde.

Für das Neue Testament (69–288) ist einerseits entscheidend, dass an allen *aparche*-Stellen (2 Thess 2,13 ist textkritisch umstritten; 6 Stellen bei Paulus in Röm und 1 Kor; Jak 1,18 und Offb 14,4) *immer ein metaphorischer Gebrauch* der Erstlingsgabe vorliegt. Dabei hat White im alttestamentlichen Teil gut herausgearbeitet, dass zur Zeit des Neuen Testaments für einen bildlichen Gebrauch dieses Begriffes sechs verschiedene Bedeutungsnuancen sozusagen als „Bildspender“ bereitstanden. Es wird auch schnell deutlich, dass hinter den neutestamentlichen Stellen bereits eine durchdachte, christliche Interpretation der Erstlingsgaben-Thematik stehen muss, die allerdings in unseren Texten (leider) nirgends ausführlicher entfaltet ist. Diese Tatsache verlangt von White viel exegetisches Fingerspitzengefühl, sowohl Weit- als auch Vorsicht und ein ausgewogenes und weises Urteil in einer Fülle von Detailfragen.